RSHA

USA

5/8

h. 8

Sicherheitsdienst des RFSS

SD=Hauptamt

III 222 –3/3

3392,95

Sachakten

2

VI E 12
Bu

Berlin, den 24.7.4o.

V e r m e r k.

Betr.: Frank R y a n.

VM I 687o meldet mit Sendung XXIII v.19./23.7.4o,Nr.168:

Wie ich heute erfahren konnte, wohnt hier im Hotel Excelsior ein Amerikaner namens Frank Ryan, der fast täglich über Amerika nach England telefoniert.
Dieser Herr soll die Absicht haben, in allernächster Zeit nach Berlin zu gehen und sich dort mit seinem Freund, einem weiteren Amerikaner namens Richard M e t z zu treffen, der eben aus Indien gekommen ist und über Russland nach Amerika zurück will.
Es wäre gut, sich den Mann in Deutschland etwas genauer anzusehen.

Vfg.
I. Mitteilung an das Amt IV.
II. Z.d.A. VI E 1 (Or.687o).

VI E 12
i.A.

HG VI 3.2.41 126.

Wie bekannt wird, hat sich seit einiger Zeit eine interessante Geschäftsbeziehung zwischen dem Goldschmiedezentrum in der Provinz Alessandria (Nordwest-Italien) und südamerikanischen Kunden eingespielt. Die italienischen Fluggesellschaften nach Südamerika (LATI) befördern die Rohmaterialien (Rohgold und ungeschliffene Edelsteine) nach Italien und bringen sie nach ihrer Verarbeitung zu Schmuckstücken wieder nach Südamerika zurück. Die Versicherung der Transporte erfolgt durch italienische Gesellschaften.

Bfg.

1. Z.d.A. 3392

2.

3.

4

Staatspräsident eine geheime Unterredung [illegible]

Botschafter gehabt habe. Reuter teilt mit, daß Beck und andere namhafte Flüchtlinge in Rumänien verhaftet worden seien. In seiner Sendung an den indischen Sprachbereich weiß Daventry zu berichten, daß in den rumänischen Ölgebieten deutsche Ingenieure eingetroffen seien, die den Bau von Befestigungen in Angriff nehmen sollen. Ferner hielt im Rahmen dieser Sendung der Führer des indischen Armeecorps, das bei Dünkirchen beteiligt war, eine Ansprache, die mit einem Aufruf an die Mohammedaner, Christen, Hindus und Sikh endete. Die amtlich-japanische Domeiagentur bringt das deutsche Dementi über angebliche Forderungen der Achse an Griechenland. Außerdem erfährt man, daß Tschang-kei-schek seinen Außenminister nach Bangkog entsendet. Deutsche Kreise - so heißt es ferner - seien der Ansicht, daß die Bombardierung der Burmastraße ein indirekter Angriff gegen England sei. In einem Funkspruch aus Rom an Tokio heißt es, daß in Jugoslawien die Aussichten für den Erfolg Edens hinsichtlich Griechenlands und der Türkei als gering bewertet werden.

VI E 12
Bu

Berlin, den 29.4.41.

Vermerk.

Betr.: Abreise des argentinischen Außenministers R u i z, fr. Botschafter am Vatikan, aus Rom.

VM I 6900 meldet mit Sendung 64 v.25./28.4.41:

Am 23.d.Mts. flog der argentinische Außenminister Ruiz, früherer Botschafter am Vatikan, mit seiner Familie und Begleitung nach Madrid ab. Das Flugzeug war ihm von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt worden. Zu seiner Verabschiedung waren Abordnungen, Vertretungen der einzelnen Ministerien, sowie die Vertreter der südamerikanischen Staaten, USA, Spanien, Portugal und Deutschland erschienen. Eine Ehrenkompanie der Luftwaffe war angetreten. Der argentinische Außenminister wurde von der spanischen Regierung eingeladen und wird sich dort einige Tage aufhalten. Ebenso hat ihn auch die amerikanische Regierung eingeladen, und er wird sich längere Zeit in New York und Washington aufhalten. Er wird erst Mitte Juni in Buenos Aires eintreffen. Sein Hauptziel ist die Wiedererlangung der Falkland-Inseln, mit welchem Problem er sich schon seit langer Zeit befaßt hat und worüber er schon viele Aufsätze verfaßt hat.

Vfg.

I. An VI E 3 zur Kenntnis und zum Verbleib.
II. Z.d.A.VI E 12(3392).
III. Z.d.A.VI E 11(Or.6900).

f.d.R.:
Bu
29.4.41.

6

Reuter Funkpresse, französisch 1.6. 17 02 128.

L o n d on: Nach einer Depesche aus La Paz an die französische Nachrichtenagentur in Vichy hat sich der bolivische Marineminister entschlossen, die Caproni-Werke in Bolivien zu beschlagnahmen. Die Depesche erklärt, daß diese Maßnahme aufgrund des Gesetzes der Enteignung durchgeführt worden sei und die Fabriken in Zukunft vom Marine-Minister geleitet werden.

Ital. Bericht

L. d. A. VIC12 3392

7

Eingang: Abteilung III 225 Berichtsmonat:

Datum:	PA/AZ:	Betrifft:	Empfänger

Ausgang:

Datum:	Art der Erledigung:	Empfänger
		---------- (Bearbeiter).

129.

VI D 4 AZ: 6016/41
Ge/Ng

Berlin, den 25.8.1941

An das
Referat VI B 5

im H a u s e .

Betr.: Auszüge aus Sendungen hiesiger VM.
Anlg.: - 2 -

Anliegend werden zwei Auszüge aus Sendungen hiesiger VN mit der Bitte um Kenntnisnahme überreicht.

Eingegangen:
26. AUG. 1941
11972 VI B 5

VI D 4

I. 1 Anlage zu d. A. 583
II zu d. A. VI B 5 e / 3392
III. Am Sonnabend Abs. 27/8.41.

9

VI D 4 a
KA/Ng

Berlin, den 19.8.1941

Betr.: Verbot der italienischen Zeitung
"Corrieri dei Italiani".

I. Vermerk:

Der Sendung des VM RA/H 7481 Nr. 16 vom 31.7.41 (Rio) wurde nachstehendes entnommen:

Die italienische Zeitung "Corrieri dei Italiani", die in Sao Paulo erscheint, ist wegen Angriffen auf fremde Staatsoberhäupter definitiv verboten worden.

II. Z.d.Orig.Akten RA/H 7481.
III. Z.d.A. ND-Brasilien.
IV. An VI D 4 e und g.
V. An VI B 5 zur Kenntnis.

VI D 4 a

EP Europapress-Rohmaterial
Nicht zur Veröffentlichung!
Rückfragen unter 22 22 17
oder PM-Quer-Verb. 24 90

Italien wird gegenüber Brasilien durch Portugal vertreten werden -

r, ROM, 27.Aug.- Die Vertretung der italienischen Interessen bei der brasilianischen Regierung wird Portugal übernehmen,

Die entsprechenden Verhandlungen sind formell noch nicht abgeschlossen, dürften aber kurz vor ihrer positiven Beendigung stehen.

Z.d.A. 3392

14.06 mi.

Diese Information ist streng vertraulich und dient nur zur persönlichen Unterrichtung des Sachbearbeiters. Sie ist unter Verschluß zu halten!

132

Transocean
Berlin

I-Dienst

46 26.9.41.

L.d.A. Nr. 3392

Kein italienischer Schritt in Chile,

R o m . - Auf Anfrage in der deutschen Pressekonferenz in Rom wird mitgeteilt, dass Italien vorläufig keinen diplomatischen Schritt in Chile gegen die Erklärung des britischen Botschafters beabsichtigt. Zur Zeit finden diplomatische Verhandlungen statt, ohne dass man jedoch sagen könnte, welche Stellung Italien schliesslich einnehmen wird.

gr/SE/Pf 1440 0 1

72

VI B 3 B.Nr.: 106 /43.g.Rs. Berlin, den 30. April 1943

Geheime Reichssache

Eine Ausfertigung
1. Ausfertigung

An
VI D
im H a u s e

Betr.: D u l l e s, Sonderbeauftragter Roosevelts in der Schweiz.

Bezug: Besprechung zwischen Herrn Dr. S c h ü d d e k o p f und SS-Hauptsturmführer A h r e n s.

Anlg.: -1-.

Anliegend wird der Bericht des VM 144/7957 über seine Begegnung mit dem Sonderbeauftragten Roosevelts in der Schweiz, D u l l e s, abschriftlich zur Kenntnis gegeben.

eistift-
tiz:
1.15.5

Es wird gebeten, den Auszug über D u l l e s aus dem Nachschlagewerk "Who's Who" an VI B 3 zu geben.

Die Ermittlungen über D u l l e s werden von VI B 3 weitergeführt.

Im Auftrage:

(gez.) Ahrens
SS - Hauptsturmführer Po.-

Right-Bottom Aligned
Centered
Left-Top Aligned

303

Anlage 1
Nr. 106/43
v. 30.4.43

Geheime Reichssache

Es gelang mir, mit dem Wirth-Kreis einen weitaus engeren Kontakt zu finden. Insbesondere war ich des öfteren mit Graf G o d i n zusammen, um dessen Personalien und eventuell beim Amt liegende Vorgänge ich bitte.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. W i r t h berichtete mir, dass er mit dem Sonderbeauftragten des Präsidenten Roosevelt mehrere Besprechungen gehabt hätte und er hätte ihm von mir erzählt. Der Sonderbeauftragte D u l l e s würde mich zur nächsten Besprechung dazu bitten, wenn ich mich bereit erklären würde, mit denjenigen Widerstandskreisen in Deutschland Verbindung aufzunehmen, die das Vertrauen, wie beispielsweise des Wirth-Kreises besitzen würden.

Nach meiner Bereiterklärung kamen wir zusammen und Mr. D u l l e s bat mich zunächst um einen allgemeinen Situationsbericht.

Im Verlauf des Zusammenseins teilte mir Dulles mit, dass durch den Hl. Vater derzeit eine Aktion im Gange sei, die Bombardierungen von Kulturstätten sowohl durch die Achse als durch die Alliierten einzustellen. In Washington bestünden gegen diesen Plan des Papstes starke Widerstände vor allem bei den Militärs und auch in London scheine ihm der Widerstand unüberwindlich. Er sei in dieser Richtung lediglich informatorisch tätig, hätte aber, dies wolle er mir ausdrücklich mitteilen, die Möglichkeit, beim Präsidenten seine eigene Meinung mit besonderem Gewicht in dieser wie in anderen Sachen vorzutragen. Auf seine Veranlassung sei auch Minsignore S p e l l m a n n zum Hl. Vater gekommen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen stünde noch aus. In diesem Zusammenhang sollten auch die Lebensmittellierungen nach Griechenland und an andere besetzte Gebiete Europas behandelt werden.

Im weiteren Verlauf dieses Abends besprach Mr. Dulles eingehend die seiner Ansicht nach unterschätzten Ambitionen Stalin's und belächelte die Garantien, die England dem neu zu errichtenden Polen und der dann neu errichteten Tschechoslowakei fest zugesagt hätte. U. a. meinte er, dass selbstverständlich der nächste Weltkrieg zwischen den beiden mächtigsten Staaten, der USA und der

Left-Top Aligned

556

Centered

16

Right-Bottom Aligned

Sowjetunion, zu befürchten sei. Deshalb interessiere es ihn besonders, wie weit durch den Zusammenbruch Deutschlands ein deutscher Rätestaat in Aussicht sei, und lange versuchte sich Mr. Dulles zu informieren über die nihilistischen und anarchistischen Möglichkeiten im deutschen Bürgertum und vor allem in der deutschen Arbeiterschaft. Auf meine Hinweise, die Dr. Wirth lebhaft unterstützte, dass man oft in Washington infolge Unkenntnis der komplizierten deutschen Verhältnisse die innerdeutschen Probleme etwas naiv anfasse, meinte Mr. Dulles mit Betonung, dass dies sein Auftrag sei, bei der zukünftigen Gestaltung Deutschlands die Fehler, die 1918 von Washington aus gemacht worden seien, möglichst zu verhindern. Er frug mich, ob der Staatssekretär von Weizsäcker ein unbedingter Gefolgsmann Ribbentrops sei; er besässe Informationen, die dem widersprächen. Er frug mich nach General Beck und betonte, dass der Wirth-Kreis ihm versichere, Generaloberst H a l d e r sei einer der schärfsten Opponenten der Diktatur von Hitler.

Ciano's Tätigkeit beim Papste wurde ebenfalls gestreift und ich meine, den Ausführungen Mr. Dulles' entnehmen zu können, dass Ciano dieselbe Sonderfriedenspolitik beim Vatikan verfolge, die italienische Diplomaten am Verhandlungstisch in der Schweiz mit der amerikanischen und englischen Gesandtschaft verfolgten. (Genaues war hier nicht zu eruieren; meine Zurückhaltung war hier bedingt durch eine Inaktivität, die ich bei meinen Zielen hier an den Tag legen musste.)

Mr. Dulles frug mich über meine Beziehungen zur Deutschen Gesandtschaft. Er meinte dabei, dass man einen Druck auf den Schweizerischen Aussenminister und überhaupt auf den Bundesrat ausüben müsse, der dahin gehe, dass Deutschland Leute wie B i b r a mit der Zeit zurückrufen müsse. Er sprach auch während dieser Gesprächspassage davon, dass dies doch möglich sei, wenn derjenige Teil des Bundesrats, der unbedingt alliiertenfreundlich sei, seinen Einfluss in dieser Richtung aufbiete, sei es auch auf Kosten einer schwierigen wirtschaftlichen Lage der Schweiz, die selbstverständlich dadurch entstehen könne.

Er interessierte sich lebhaft dafür, ob die Erwähnungen in den deutschen Wehrmachtsberichten, die von einer ständigen Bombardierung von Krankenhäusern und Kirchen sprächen, dahin zielten, beispiels-

17

Left-Top Aligned

557

Centered

Right-Bottom Aligned

weise verantwortliche Männer in den englischen Kirchen auf den Plan zu rufen.

Mr. D. meinte, dass Süddeutschland vom amerikanischen Standpunkt aus nach der Niederlage Deutschlands eine weit bessere Behandlung erfahren würde als Preussen und die berühmte Mainlinie müsse auch geistig eine Grenze darstellen. Er erwähnte, dass er immer wieder in seinen Berichten nach Washington dahin wirke, dass man in Deutschland nach der Niederlage den Bürgerkrieg so rasch wie möglich durch Luftlandetruppen der Alliierten verhindern müsse; denn so könne er sich vorstellen, dass eine politische Radikalisierung vor allem in den Städten vermieden werden könne.

Interessant scheint mir zu sein, dass Dulles die Ansicht vertrat, der Benzin- und Schmierölmangel sei sehr gross bei der deutschen Wehrmacht und auch das Hereinbringen hochqualifizierter Rohstoffe unter Wasser würde immer schwieriger durch die allmählich mit ausserordentlich raffinierten Mitteln arbeitende U-Boot-Bekämpfung.

Goebbels letzte Rede bezeichnete Dulles als ein Meisterwerk; er hätte selten eine Rede mit soviel rationalem Vergnügen gelesen.

Dulles vertrat mehrfach die Ansicht, dass der Verschleiss an Widerstandskraft nervlicher und seelischer Substanz nunmehr monatlich rapid zunehme; dessen Auswirkungen seien nicht hoch genug einzuschätzen für die Niederlage Deutschlands.

Mehrfach erwähnte er den Namen eines Widerstandskreises in Deutschland, mit dem er offenbar dieselben Verhandlungen führt wie er mit dem Wirth-Kreis dies tut. Er berichtete auch, dass er mit Otto B r a u n mehrfach Unterredungen geführt habe.

Später berichtete er auch, dass man seine Tätigkeit bei manchen Herren der Amerikanischen Gesandtschaft durchaus nicht schätze und dass ~~xxxxxxxx~~ Proteste deshalb nach Washington gekabelt worden seien.

Bei der Erwähnung des vertragslosen Zustandes zwischen Deutschland und der Schweiz derzeit meinte er, dass es möglich sei, dass die gesamte Schweiz auf die schwarze Liste käme. Man erwäge dies in Washington; er selbst vertrete den Standpunkt nur einer viel

genaueren Kontrolle der Lieferungen nach Deutschland von der Schweiz aus; er wäre dagegen, hier radikale Durchführungen anzuordnen. Er kritisierte dabei die Vehemenz, die das Amerikanische Konsulat in Zürich an den Tag lege; denn oft bringe es seriöse Schweizer Geschäftsleute auf die Liste lediglich auf Denunziationen hin.

Mr. D. vertrat den Standpunkt, dass in diesem Jahre immer mehr der Machtbereich Hitlers im Hauptquartier zurückgedrängt werde und die Generalität selbständig den Krieg führen werde. Dies sei seines Erachtens der psychologisch wichtige Moment, wo Möglichkeiten zu Verhandlungen vorhanden seien. Den Beschluss von Casablanca, jede Verhandlung abzulehnen, und nur eine bedingungslose Übergabe zu erwarten, sei s.E. als Druckmittel sicher wertvoll, aber er sei jederzeit bereit, in Washington darauf hinzuwirken, mit einer wirklich ernst zu nehmenden Opposition in Deutschland Verhandlungen aufzunehmen; denn allein ein Verhandeln gäbe evtl. dieser Opposition einen solchen Auftrieb und veranlasse so weitgehende Wirkungen, dass die Folgen unübersehbar seien.

Dr. Wirth sprach über die Zukunft Österreichs mit Mr. D. Mr. D. sagte, er habe erneut bejaht, dass vorläufig Österreich mit Luftangriffen verschont werden solle. Seinen Informationen nach wachse die Opposition ausserordentlich in Österreich und gerade die Kirche (die Katholische) gewinne täglich an Einfluss. Die Kriegsmüdigkeit und Auflehnung gegen das Dritte Reich seien ausserordentlich.

Er erwähnte, dass er sich nach Ankara begeben wollte; denn seines Erachtens müsse die Türkei sich den Alliierten anschliessen.

Dr. Wirth gegenüber äusserte er sich, das Angenehme an seiner Tätigkeit sei, dass er den ganzen Auftrag des Präsidenten auf eigene Kosten erledige und im Grunde von niemand abhängig sei. Seines Erachtens wäre dies eine ideale Lösung für diplomatische Dienste an wesentlichen Stellen.

Er bat mich - da er nicht wisse, wann er die Schweiz verlasse - möglichst bald wieder zu kommen und ihm die Zusicherungen und Auskünfte aller jener Persönlichkeiten in Deutschland zu vermitteln, von denen der Wirth-Kreis und auch ich des Glaubens seien, dass sie bei der zukünftigen Neugestaltung Deutschlands eine Rolle

28

559

spielen müssten, und zwar eine Rolle auch, die sich mit den Interessen Amerikas und Englands deckt.

Left-Top Aligned

560

Centered

24

Right-Bottom Aligned

Left-Top Aligned

Centered

Verso Originale.

Umbert [illegible], [illegible]

Bn MJS

25

Right-Bottom Aligned

Abschrift

Aufzeichnungen über Aussprachen mit Mr. Bull und Mr. Roberts

In dem Zeitraum zwischen 15.1. und 3.4.43 fanden in Bern und Genf drei Unterredungen der Herren Pauls und Bauer mit Mr. Bull und Mr. Roberts statt, wobei Herr Pauls zwei Unterredungen allein führte. Die dritte Unterredung führte Herr Bauer. Ihr Ergebnis wurde im Anschluss daran nochmals kurz überprüft. Herr Pauls und Herr Bauer traten lediglich als gut informierte Privatleute auf.

Mr. Bull ist Sonderbeauftragter des Präsidenten für europäische Fragen und hat seinen Sitz in der Schweiz. Zu seiner Seite steht für wirtschaftliche Fragen als alter Mitteleuropakenner der etwas gesetztere, gebildete Mr. Roberts. Die amerikanische Gesandtschaft hat zugegebenerweise die Anweisung, die beiden Herren zu unterstützen und ihnen jede technische und politische Hilfe zu gewähren. Mr. Bull, ein sehr aktiver, sportlicher, aber nicht ungebildeter Typ in den besten Jahren, entwickelt eine emsige und grosszügige Tätigkeit ohne viel Rücksicht auf ressortmässige Bedenken seines Landes und der Alliierten zu nehmen. Er kann sich dies auch leisten, da er dem Präsidenten direkt berichtet. In derselben drastigen Weise, mit welcher er Argumenten entgegentritt oder sich über Probleme äussert, berichtet er auch in Washington ganz gleich, ob es genehm ist oder nicht. Dies hat verständlicherweise zur Folge, dass Kritiken an seiner Person und seiner Arbeit nicht verstummen. Besonders aber England und englandhörige Kreise (Schweizer, Emigranten etc.) sind durch diese Tätigkeit beunruhigt und fürchten klare Berichte nach Washington. Daher versuchen sie immer wieder, Mr. Bulls Bedeutung und Position durch dementsprechende Kritik zumindest zu schwächen.

Die Person des Mr. Bull ist vor allem von Interesse, da er nicht nur eine klare Sprache führt, sondern auch einmal akzeptierte Gesichtspunkte ungeschminkt und unbeschönigt direkt an den Präsidenten zu leiten scheint.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen und durch Nachforschungen erhärtet, dass bei ernsten Partnern Mr. Bull keine unfaire Handlung

---

Bleistiftnotizen in dem Original ergeben, dass es sich bei den Namen um Pseudonyme handelt.
Pauls = Max Hohenlohe (oder Hohenleben), Bauer = Spitzgen, ?
Mr. Bull = Dulles, Mr. Roberts = Taylor.

Right-Bottom Aligned
Centered
Left-Top Aligned

begehen würde.

Während Mr. Bull den typisch amerikanisch sportlichen, businessliken, aber durchaus nicht unsentimentalen Typ darstellt, ist Mr. Roberts durch seinen jahrzehntelangen Aufenthalt in Europa besonders in den Augen der Amerikaner von Europa stark beeinflusst.

Aus den Unterhältungen gingen folgende Ansichten und Überzeugungen der beiden Gesprächspartner klar hervor:

Nach Ansicht der Amerikaner habe die deutsche Aussenpolitik durch ihre Unbeständigkeit und Masslosigkeit zum Krieg führen müssen und schärfste Reaktionen in den angelsächsischen Ländern erst erzeugt. Durch psychologische Fehler wäre es der deutschen Regierung gelungen, die Angelsachsen in Alarmzustand zu bringen und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England, die Aufrüstung und die Abkehr der USA von der Isolationspolitik zu ermöglichen. Besonders unverständlich bei ihnen diese deutsche Haltung deshalb, weil Deutschland auf friedlichem Wege ohne ernsthaften angelsächsischen Widerstand (bei der Kenntnis der Schwäche Frankreichs) diese Ziele erreicht hätte. "Durch Einrennen einer unverschlossenen Tür hätten die Deutschen Alarmzustand hervorgerufen und sich ihre eigenen Chancen verdorben. Deutschland habe den deutschfeindlichen Strömungen selbst das Propagandamaterial geliefert." Nach ihrer Ansicht wäre der Krieg weniger durch tatsächlichen Konfliktstoff entstanden, als durch psychologische Fehler und Missverstehen der Mentalität anderer Nationen von Deutschland ausgelöst worden. Die angelsächsischen Völker wären nicht auf die Beine zu bringen gewesen, um einer friedlichen oder in der Form geschickteren und energischen deutschen Ostpolitik mit Waffengewalt entgegenzutreten. Das letzte Alarmsignal wäre für die Angelsachsen aber "das gebrochene Wort von München" und die Besetzung Prags gewesen. Diese beiden Tatsachen hätten jede Hoffnung auf Begrenzung einer ~~M~~ an sich verständlichen deutschen Ausdehnungspolitik in Bezug auf Richtung und Weite zerstört. Deutschland hätte Aussenpolitik mit nationalsozialistischen innenpolitischen Methoden gemacht. Aussenpolitische Erklärungen waren weniger für das Ausland als wie für den Hausgebrauch geeignet gewesen; man müsse doch in Deutschland einsehen, dass solche Methoden von den angelsächsischen Völkern niemals verstanden werden könnten. Denn auch diese wären Herrenvölker.

Solche Bedenken wären im Laufe des Krieges durch die Art der

2P

Left-Top Aligned

574

Centered

29

Right-Bottom Aligned

Behandlung der europäischen Völker erst erhärtet und bewiesen worden und hätten letzten Endes zum Eintritt Amerikas in den Krieg geführt. Bis zum heutigen Tage beweisen - so betonte man ausdrücklich - deutsche Erklärungen und Propagandathesen in Zeitungen, Büchern und im Rundfunk stets dasselbe. Der praktische Erfolg der sogenannten europäischen Neuordnung, die doch eines Tages auch für die Angelsachsen akzeptabel und eine Grundlage für die Neuordnung der Welt sein sollten, sähe nun nach Ansicht der Amerikaner folgendermassen aus:

Nicht nur die lateinischen und slavischen, sondern die sogenannten germanischen Völker wären von einer indifferenten Haltung Deutschland gegenüber kunstvoll zu einer ablehnenden Haltung gebracht worden. Weder territorial noch religiös, noch politisch, noch wirtschaftlich wäre es Deutschland gelungen, wenigstens zu einem modus vivendi mit diesen Völkern zu kommen. Abgesehen davon, dass man anscheinend nicht die Absicht hat, mit den Nationen zu einem anständigen Zusammen- oder Nebeneinanderleben zu kommen, hätte man unklugerweise nicht einmal Versprechungen gemacht. Weder die Fransosen, noch die Norweger, noch die Tschechen, noch die Slaven, noch die Ungarn und Italiener, selbst auch nicht die Spanier könnten ahnen, wie Deutschland auf allen diesen Gebieten Europa gestalten wolle. Andererseits aber müssten diese Völker zu den schlimmsten Befürchtungen kommen, da sie lediglich dort, wo die Deutschen absolut herrschten, nämlich im Osten bei den slavischen Völkern die Methoden von Herrenvolk und Sklavenvolk, die man angeblich aus deutschen Büchern lesen könnte, verwirklicht sähen. Dies alles wäre ja für sie, die Alliierten, sympathisch und zur Zeit angenehm, es sei aber nicht ersichtlich für den Durchschnittsangelsachsen, wie anders als ~~sich~~ nach Vernichtung Deutschlands ein geordneter Frieden die Zukunft sichern soll. Andererseits hätte Deutschland - so sagten die Amerikaner - die einzigartige Chance versäumt, durch eine konstruktive europäische Lösung in der Tat seine Absichten zu beweisen, die Bedenken der öffentlichen Meinung in Amerika und England gegenstandslos zu machen und den antideutschen Scharfmachern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Das jetzige Vorgehen und die Methoden Deutschlands machten es unmöglich, dass ein vernünftiger Aussenpolitiker der Alliierten einen Ausgleich mit Deutschland ins Auge fassen und ein angelsächsischer Politiker so etwas bei der aufgebrachten Volksmeinung durchsetzen könnte. Dies hätte mit dem Problem der Staatsform und der Frage "Demokratie oder nicht" nichts zu tun.

Left-Top Aligned

575

Centered

37

Right-Bottom Aligned

Bei den vielen Weltproblemen, die noch in Schwebe ständen und den Absprachen der Alliierten, die noch keine feste Form angenommen hätten, müsste Deutschland durch eine konstruktive Lösung versuchen, die Gemüter auch bei den Alliierten zu beeinflussen. Sie, die beiden amerikanischen Herren, könnten es sich z.B. vorstellen, dass eines Tages und letzten Endes eine tschechische Lösung im Rahmen des Reiches durchaus akzeptabel sein könnte, wenn durch eine freiwillige, faire und praktische Lösung Vertrauen zur deutschen Sachlichkeit und Kultur wiedererstünde. So aber liefere das nationalsozialistische Reich den Emigranten und Konjunktur-Kavalieren vom Schlage Benesch etc. immer wieder Argumente und Bedeutung.

So weit sie die Lage beurteilen können, sei der Urgrund des Übels in der deutschen Politik hervorgerufen durch Suprematie der Innenpolitik über die Aussenpolitik und das "alles auf eine Karte setzen" hinsichtlich Politik und Person. Hinter dieser einen immerhin genialen Person Hitlers sähe man keinen homogenen Regierungsapparat, der Dauer und Beständigkeit garantiere. Hierdurch konzentrieren sich im deutschen Volk alle Hoffnungen auf diese eine Person, Hitler, während sich bei den Alliierten alle Ablehnung notgedrungen auf ihn vereinigen müsse. Das deutsche Staatsgefüge erscheine dadurch, dass es auf einem einmaligen Mann aufgebaut sei, zu unbeständig, als dass eine praktische Dauerlösung mit ihm abgeschlossen werden könnte. Hitler sei sämtlichen Zufällen ausgesetzt und mit ihm stehe und falle die deutsche Kraft. Sie, die beiden amerikanischen Herren, verstünden nicht, wie man in Deutschland und schliesslich Adolf Hitler selbst, so unvorsichtig sein könne. Auf das ~~xxxxx~~ Fallen seiner Person konzentrieren sich alle Hoffnungen auf einen frühen, leichten, totalen Sieg, während andererseits das Ein-Mann-Regime in Deutschland keine seriöse Grundlage für eine langfristige Absprache bilden könne. Das ewige Auf und Nieder, Versprechen und Zurücknehmen in propagandistischen Erklärungen der zweiten Garnitur und die Überorganisation und Doppelgleisigkeit zeige nicht Beständigkeit des heutigen deutschen Staatssystems auf tausend Jahre. So müsste man mit Hitler rechnen, nicht aber mit seinem Werk - dies im positiven wie im negativen Sinne. Man glaube nicht, dass ohne Hitler der nationalsozialistische Staatsapparat weiter funktionieren würde. Die angelsächsischen Staatssysteme hingegen könnten Anspruch auf Beständigkeit nehmen und würden bei Verschwinden ihrer Spitze weiter funktionieren. Aber während nicht einmal die Person des

Left-Top Aligned

576

Centered

33

Right-Bottom Aligned

deutschen Staatschefs beständig sei, liesse selbst seine Politik Beständigkeit in Methoden und Absichten vermissen. Aus allen diesen Gründen erscheine den Angelsachsen ein Sieg und ein Erfolg letzten Endes sicher und es könne kein angelsächsischer Staatsmann eine andere Lösung als den totalen Sieg heute der öffentlichen Meinung vorschlagen.

Mit anderen Worten: Deutschland in dieser Form rein praktisch gesehen, sei kein Partner, mit dem man mit Sicherheit und auf lange Sicht abschliessen könne, denn weder innerpolitisch noch aussenpolitisch seien konstruktive Dauerlösungen Deutschlands glaubhaft. Die Schwäche Deutschlands liege anscheinend an der Innenpolitik, deren Methodik die heutige deutsche Regierung gezwungen sei, auch auf die Aussenpolitik zu verpflanzen, während in den angelsächsischen Ländern gerade heute die Aussenpolitik die Innenpolitik in weitgehendem Masse bestimme.

Durch alles Erwähnte habe Deutschland an Anziehungskraft verloren und verlasse sich nur mehr auf den Erfolg seiner Waffen; es selber verbrauche sich an Material und Menschen und seine Alliierten verlören Kraft und Lust. Während die Angelsachsen im Gegensatz zu Deutschland "im Kommen seien", täglich an Menschen und Produktion stärker würden und ihnen neue Verbündete selbst auch aus von Deutschland kontrollierten Gebieten in steigendem Masse zuströmten. Die Zukunft sähen eben heute die Völker der Welt auf Seite der vereinigten Nationen, wo Sicherheit, Religion, Freiheit und ein hoher Lebensstandard garantiert erschienen. Niemals aber könnten diese vereinigten Nationen durch deutsche Waffenerfolge zur Beendigung des Kampfes gebracht werden; einzig und allein der Beweis freiwilliger, grosszügiger politischer Lösungen durch Deutschland könnte die Alliierten zur Revision ihrer Ansichten bringen, die heute in Entschlossenheit den Krieg durch totalen Sieg zu beendigen kulminierten. Dies wäre nicht nur ein politischer Entschluss, sondern auch praktisch durchführbar. Der U-Bootkrieg würde durch Freihalten einer Strasse und durch die praktisch unbegrenzten Produktionsmöglichkeiten an Schiffen und nicht zuletzt auch an Flugzeugen überwunden werden.

Für die nächste Zeit sahen die beiden amerikanischen Gesprächspartner ungefähr folgende Entwicklung voraus:

Nach der endgültigen Besetzung von Tunis, die sich à la Dünkirchen

577

oder Stalingrad abspielen werde, müsse sich Hitler, schon um seinen italienischen Verbündeten zu befriedigen, einen Prestigeerfolg besorgen. Sie nehmen an, dass Hitler die südeuropäischen Küsten durch Besetzung der iberischen Halbinsel restlos in seine Hand bringen will. Für diesen Fall seien sie aber vorbereitet und würden geeignete Gegenmassnahmen treffen. In Spanien würden dann die alte Napoleon-Tour über die Bühne gehen, ein Chaos entstehen und die iberische Halbinsel aus einem Lieferungsland für die Achse zu einer schweren Belastung werden. Für das türkisch-bulgarische Problem interessierten sich die beiden Herren sehr, wobei sie die türkische Frage als im für sie günstigen Sinne erledigt betrachten. Um die Bulgaren scheinen sie sich zu bemühen.

Das Problem einer friedlichen oder kriegerischen Beendigung des deutsch-russischen Konfliktes schien doch die Hauptsorge der Amerikaner zu sein. Vor allem ein deutsch-russischer Ausgleich würde ihre Berechnungen gänzlich über den Haufen werfen. Diese Befürchtungen scheinen durch verschiedenartige Nachrichten genährt zu sein; sie erzählten u.a. selbst, dass sie aus Vichy hörten, die deutsche Propaganda hätte Angriffe auf Stalin eingestellt. Es wurde der Eindruck erweckt, als ob die beiden Herren eine friedliche deutsch-russische Lösung auch im Hinblick auf die bevorstehenden Roosevelt-Wahlen für verwirrend halten würden.

Das englisch-amerikanische Verhältnis hätte sich nicht gebessert und der Downing Street würden die Erpressungsversuche durch Spielen

---

Handschriftl.Randbemerkung: Da man dem Führer mit derartigen Ansichten lt.Äusserung RFSS nicht kommen kann - im Gegensatz zu Ansichten der militärischen Umgebung des Führers - , so soll wenigstens Propagandaktion gegen Roosevelts Wiederwahl gestartet werden mit Androhen einer möglichen dt.-sowjet.Verständigung, ohne das jemals ernsthaft in Erwägung zu ziehen. 28.4.

Left-Top Aligned

578

Centered

37

Right-Bottom Aligned

Abschrift/th

Unterredung Pauls - Mr. Bull
Schweiz, Mitte Februar 1943.

Herr Pauls traf Mitte Februar in Genf ein, wo er von Mr. Roberts gleich nach seiner Ankunft aufgesucht wurde. Mr. Roberts wollte unbedingt sogleich eine Unterredung mit seinem Chef, dem Sonderbeauftragten Roosevelts für europäische Fragen Mr. Bull herbeiführen. Vorerst lehnte jedoch Herr Pauls ab und informierte sich bei Bekannten über die Lage. Er sah auch u.a. den jetzigen spanischen Botschafter am Vatikan, Herrn Barcenas. Bei diesem brachte Herr Pauls wie zufällig das Gespräch auf Mr. Hull, worauf Barcenas meinte, dass er ein äusserst einflussreicher und von unseren Bundesgenossen sehr umschwärmter Mannsei. Ungarn, Bulgaren, Rumänen (Gafencu) suchten dauernd und mit Erfolg Kontakt mit ihm.

Barcenas selbst war teilweise deshalb in die Schweiz gekommen, um Mr. Bull kennenzulernen. Diese Auskunft Barcenas konnte Herr Pauls durch andere Nachforschungen bestätigt finden. Auch der Gesandte Kordt, Herr Köchert und Herr von Bibra, sowie der spanische Gesandte in Bern und der schweizer Bundesrat für Äusseres Pilet Gola bezeichneten Mr. Bull als hochinteressanten Mann.

So entschloss sich nun Herr Pauls, Mr. Bulls Einladung Folge zu leisten. Ich möchte gleich vorwegnehmen, dass Herr Pauls nach der Unterhaltung mit Mr. Bull von dem amerikanischen Gesandten Mr. Harrison eingeladen wurde und dieser ihm mitteilte, dass er in keiner Weise Mr. Bull als Konkurrenten betrachte, sondern mit diesem, der Sondervollmachten habe, auf bestem Fusse stehe und von Washington her die Weisung habe, ihn in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Aus dem bisher Gesagten und anderem geht nun hervor, dass Mr.Bull der einflussreichste Mann des Weissen Hauses in Europa ist und z.B. nach Ansicht von Schweizern direkten Telegrammwechsel mit dem amerikanischen Präsidenten unter Umgehung des States Departments führt. Er hat die Aufgabe, sich als Europakenner und direkter Vertreter der USA-Regierung mit den europäischen Problemen, besonders aber den osteuropäischen zu befassen. Seine Kenntnisse der europäischen Sprachen sind gut. Er ist ein kräftig gebauter, hochgewachsener, sportlicher Typ von ca. 45 Jahren, von gesundem Aussehen mit guten Zähnen und frischem, einfachem und grosszügigem Auftreten. Sicherlich ein Mann von Zivilcourage. Ihm zur Seite steht der uns bekannte

Left-Top Aligned

561

Centered

39

Right-Bottom Aligned

ältere Mr. Roberts, als Spezialbearbeiter für europäische Wirtschaftsfragen. Mr. Bull entwickelt eine ziemlich energische Tätigkeit und empfängt laufend offiziöse Verbindungsmänner der verschiedensten europäischen Staaten und Organisationen. Man kann ihn ruhig als eine Art Sonderbotschafter Roosevelts für Europa bezeichnen. Es war ihm gelungen, als er von Amerika etwas verspätet nach der Schweiz entsandt wurde, noch Vichy-Frankreich zu passieren, als bereits deutsche Truppen in die unbesetzte Zone einmarschiereten und ohne Zwischenfall erreichte er glücklich die Schweiz.

Herr Pauls wurde von ihm sehr herzlich empfangen und beide Herren stellten fest, dass sie sich im Jahre 1916 bereits in Wien und zwischen 1923und (....l, Zahl unleserlich) in New York begegnet waren. Mr. Bull erklärte, dass er sich sehr freue, nach so langer Zeit Herrn Pauls wiederzusehen, um mit ihm, der einen klaren Kopf für europäische Probleme habe, Ideen auszutauschen; denn er habe es satt, sich von abgewirtschafteten Politikern, Emigranten und voreingenommenen Juden noch weiter viel erzählen zu lassen. Seiner Ansicht nach müsste in Europa ein Frieden geschaffen werden, an dessen Erhaltung alle Beteiligten auch tatsächlich interessiert wären. Es dürfe nicht wieder eine Teilung in Sieger und Besiegte, d.h. Zufriedene und Unzufriedene geschaffen werden, nie wieder dürften Nationen wie Deutschland durch Not und Unrecht zu verzweifelten Experimenten und Heroismus getrieben werden. Der deutsche Staat müsste als Ordnungs- und Aufbaufaktor bestehen bleiben, eine Aufteilung desselben oder Loslösung Österreichs käme nicht in Frage. Andererseits aber müsse die preussische Macht im deutschen Staate auf ein vernünftiges Mass zurückgeschraubt werden und den Gauen im Rahmen Grossdeutschlands mehr Selbständigkeit und gleichmässiger Einfluss zukommen. Der tschechischen Frage schien Mr. Bull wenig Bedeutung zuzumessen, andererseits glaubte er, durch eine Vergrösserung Polens nach dem Osten hin und der Erhaltung Rumäniens und eines starken Ungarns einen sanitären Riegel gegen Bolschewismus und Panslavismus befürworten zu müssen. Er verlor sich nicht in Einzelfragen, sondern vertrat die Auffassung, dass eine eingeteilte industrielle Produktion mit gesicherten Absatzmärkten nach dem Kriege die beste Garantie für die Dauer des Friedens und einer Verständigung der Völker sein werde. Amerika lege, wie er ausdrücklich hervorhob, den grössten Wert auf den afrikanischen Markt. Den industriellen Führungsanspruch Deutschlands in Europa schien Mr. Bull durchaus anzuerkennen. Von Russland sprach er mit wenig Sympathie und bemerkte, dass dieses Land über einen entsprechend grossen inneren Markt verfüge.

Herr Pauls hatte das Gefühl, dass die Amerikaner, in diesem Fall auch Mr. Bull, vom Bolschewismus oder Panslavismus in Zentraleuropa nichts wissen wollten und im Gegensatz zu den Engländern die Russen keinesfalls an den Dardanellen oder in dem Petroleumgebiet Rumäniens oder Kleinasiens sehen wollen. Es zeigt sich auch hier wieder bestätigt, dass England zur Erhaltung eines russenfreien Westeuropas und Mittelmeeres Nord- und Zentraleuropa zerschlagen und mit den Russen dortselbst eine Interessenteilung und -begrenzung eingehen würde. USA jedoch wünscht ein modern geordnetes Europa als Wohlstandszone, Absatzgebiet und vor allem als geopolitischen Faktor zu erhalten (s. z.B. englisch-russischen Gegensatz in der Frage der baltischen Staaten).

Herr Pauls machte nun einen sehr scharfen Vorstoss in der Judenfrage und erklärte, dass es für jeden anständigen Mitteleuropäer ein unerträgliches Gefühl wäre, daran zu denken, dass die Juden jemals wiederkehren könnten, man würde einfach eine Rückwanderung der Juden und ein Wiedererstehen ihrer Machtposition nicht mehr hinnehmen. Herr Pauls gab zu verstehen, dass er manchmal schon glaube, dass die Amerikaner nur den Krieg weiterführten, um die Juden wieder loszuwerden und zurückschicken zu können. Hierauf entgegenete Mr. Bull, bei welchem antisemitische Tendenzen im Laufe des Gesprächs klar zu Tage getreten waren, dass es vorläufig in Amerika noch nicht ganz so weit wäre und es überhaupt eine Frage sei, ob die Juden wieder zurück wollten. Herr Pauls gewann den Eindruck, dass Amerika eher die Juden nach Afrika zu schicken beabsichtige.

Die etwas altmodischen Pläne Englands über Reorganisation Europas nach historischen Vorgängen und Errichtung verschiedener Monarchien schien Mr. Bull in Bausch und Bogen abzulehnen. Er ging mehr oder weniger auf eine staatliche und industrielle europäische Grossraumordnung hinaus und sah in einem föderativen Grossdeutschland (ähnlich USA) mit einer an dieses angelehnten Donaukonföderation den besten Garanten für Ordnung und Aufbau in Zentral- und Osteuropa. Den Nationalsozialismus lehnt er in seinen Grundideen und Taten nicht so sehr ab, wie den 'innerlich unausgeglichenen, mit Minderwertigkeitskomplexen belasteten preussischen Militarismus'. Daher nahm auch Mr. Bull dem Fantasieprojekt der Wiedererrichtung einer Hohenzollern-Monarchie gegenüber eine absolut negative Haltung ein. Um ein Beispiel zu nennen, scheint Mr. Bull die ideale Verkörperung

des Deutschen nicht in Berlin, Wien oder Weimar zu sehen, sondern eher in Hamburg, Bayreuth oder Stuttgart.

Bull kam schliesslich auf den Nationalsozialismus und die Person Adolf Hitlers zu sprechen und erklärte, es sei bei aller Würdigung der geschichtlichen Bedeutung Adolf Hitlers und seines Werkes schwer vorstellbar, dass sich die aufgeputschte öffentliche Meinung der Angelsachsen mit Hitler als unumstrittenen Herrn Grossdeutschlands abfinden würde. Man habe kein Vertrauen in die Dauer und Verlässlichkeit von Abmachungen mit ihm. Und die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens wäre aber das Wesentlichste nach dem Kriege. Trotz all dem aber hatte Herr Pauls nicht den Eindruck, dass dies als Dogma des amerikanischen Vorurteils zu betrachten sei. Die Atlantic Charta bezeichnete Mr. Bull als wichtige Grundlage; der zu weite Rahmen müsse neu formuliert werden.

Herr Pauls suchte nun, dem Gespräch eine aktuellere Wendung zu geben, um durch verschiedene Fragestellungen indirekt etwas über amerikanische militärische Pläne zu hören. Er kam zu dem Eindruck, dass eine Landung der Angelsachsen auf der iberischen Halbinsel zurzeit nicht beabsichtigt sei; jedoch hält er durchaus für möglich, dass die Alliierten durch kurzfristige Landungen kleineren Stils anderswo unsere Kräfte zu verzetteln beabsichtigen, worauf sie dann (womöglich nach der Eroberung Tunesiens) einen entscheidenden Stoss von Afrika Richtung Ploesti führen wollen, um unsere Ölzufuhr abzuschneiden, unsere Verbündeten zum Abfall zu bringen und den Russen zuvorzukommen. Eine direkte Landung in Unteritalien hält Pauls auch aufgrund anderer in der Schweiz gewonnener Eindrücke für nicht wahrscheinlich; jedoch hält er es für möglich, dass die Alliierten in Sizilien landen, um Rommel abzuschneiden und von dort aus der Luft Italien niederzuhalten und so den Balkanvorstoss zu sichern.

Mit unseren europäischen Verbündeten hat Mr. Bull schon recht gut Kontakt bekommen. Jedenfalls rennen ihm verschiedene offiziöse Persönlichkeiten dieser Länder die Tür ein. Wie weit dies mit Genehmigung ihrer Regierung geschieht, ist nicht zu übersehen.

Besonders hob Mr. Bull die ungeheure wachsende Flugzeugproduktion der USA hervor, welche systematisch gegen die Achsenmächte zum Einsatz kommen wird.

Left-Top Aligned

564

Centered

Right-Bottom Aligned

Mit dem Vatikan ist Mr. Bull in bester Fühlung; er wies von selbst Herrn Pauls auf die Wichtigkeit dieser Beziehung hin, da die amerikanischen Katholiken ein entscheidendes Wort mitzureden hätten und wiederholte vor Schluss der Unterredung nochmals, wie sehr sich Deutschlands Position in Amerika stärken würde, wenn deutsche Bischöfe sich dort für Deutschland einsetzen würden. In solch einem Falle wäre selbst der Hass der Juden hiergegen zu schwach. Man sollte sich doch daran erinnern, dass es die amerikanischen Katholiken waren, welche die amerikanisch-jüdischen Zeitungen zwangen, mit der Hetze gegen Franco-Spanien aufzuhören.

Auf das Thema des englisch-amerikanischen Gegensatzes ging Mr. Bull nicht so sehr ein, wie seinerzeit Mr. Roberts. Im wesentlichen jedoch bestätigte er dessen Ausführungen auch in dieser Hinsicht.

Während der Unterhaltung liess Mr. Bull eine Bemerkung über ein Gespräch in Portugal fallen ('The have been some rumours about talks in Portugal'). Herr Pauls lehnte ab und gab erstaunte Unwissenheit zum Besten. Mr. Bull lenkte sofort ab, kam aber im späteren Verlauf des Gesprächs von sich aus auf die Person Alfonsos zu sprechen, über dessen Freundschaft zu Herrn Pauls und hundertprozentige NS-Einstellung Pauls selbst bereits vor längerer Zeit Mr. ~~Bill~~ Roberts informiert hatte. Herr Pauls erklärte erneut, dass er mit Alfonso, den er seit Jahren kenne und schätze, in Skoda und anderen Geschäften zusammen arbeite; Alfonso seien gewisse Qualitäten und Weitblick nicht abzusprechen. Er möge sich jedoch keine Illusion darüber machen, dass dieser Mann nicht ein getreuer Gefolgsmann des Führers sei. Mr. Bull war dies anscheinend nicht neu und erklärte, dass er für ein Zusammentreffen mit Alfonso jederzeit zur Verfügung stehen würde und alle Garantien in Bezug auf ~~Fair~~ Fairness zu geben bereit sei. Mr. Bull ging sogar so weit, ein Codewort für einen Telephonanruf Alfonsos vorzuschlagen. Herr Pauls nahm diese Ausführungen Mr. Bulls zur Kenntnis, wobei vor allem ~~xxxxxxx~~ interessant war, dass Bull besonders daran gelegen schien, einmal unverfälscht die wesentlichen Ansichten eines modernen und aufgeschlossenen Nationalsozialisten zu hören. Sollte Alfonso nicht kommen können, so versprach sich Mr. Bull viel von einer Aussprache mit Staatsrat Lindemann vom Norddeutschen Lloyd. Herr Lindemann scheint aus sachlichen Gründen in USA als Persönlichkeit gewertet zu werden.

Die

Eh

Die Unterredung schloss in freundschaftlicher Form und Mr.Bull schlug von sich aus vor, der amerikanischen Botschaft in Madrid die Weisung zu geben, jederzeit Herrn Pauls zur Verfügung zu stehen. Mr. Bull verwies hierbei besonders auf den Botschaftsrat Buttleworth (?), den er als den Fähigsten bezeichnete.

Tags darauf sah Herr Pauls nochmals kurz Mr. Roberts, welcher sich sehr zufrieden über den Verlauf der Unterhaltung Pauls-Bull äusserte und erzählte, dass Mr. Bull von Roosevelt persönlich - der Herrn Pauls von früher her kennt - den Auftrag hätte, diesen zu sprechen.

Am gleichen Tage sah Herr Paul noch kurz den amerikanischen Gesandten Mr. Harrison, welcher hervorhob, Herr Pauls möge ja nicht glauben, dass zwischen ihm und Bull Kompetenzstreitigkeiten seien; sie stünden in bester Freundschaft zueinander und Mr. Bull habe ja direkte Aufträge und Vollmachten vom Weissen Haus.

Left-Top Aligned

566

Centered

49

Right-Bottom Aligned

Sonntag, d. 21. März 1943, traf unter Einhaltung der üblichen Vorsichtsmassnahmen Herr Bauer in Genf Mr. Roberts in einer Privatwohnung, die letzterem sicher erschien. Mr. Roberts begrüsste in liebenswürdiger Form Herrn Bauer und sagte diesem, dass er als Freund von Herrn Pauls jederzeit willkommen sei. Herr Bauer seinerseits erklärte, dass er lediglich als Privatmann gekommen sei, um dem Drängen des gemeinsamen Freundes Herrn Pauls nachzugeben, wenn er sich auch selber keinerlei Illusionen über einen etwaigen Erfolg der Unterhaltungen hingebe; denn er habe keinerlei Autorisierung und Macht, würde aber gerne, soweit er es als loyaler Staatsbürger verantworten könne, Fragen beantworten, um vielleicht unnötige Missverständnisse und falsche Ansichten zu beseitigen.

Mr. Roberts meinte, dies wäre ihm alles klar und es wäre für ihn besonders wertvoll, einmal klar zu hören, was ungeschminkt und ungetrübt von Propagandathesen, die jüngere nationalsozialistische Generation meinte.

Es entwickelte sich nun eine Unterhaltung, aus der hervorging, dass Mr. Roberts (ein sympathischer gebildeter Fünfziger) erstaunlich genau über mitteleuropäische Fragen Bescheid wusste, so dass Herr Bauer sehr auf der Hut sein musste. Mr. Roberts vertrat vor allem die Ansicht, dass es von deutscher Seite ein riesiger Fehler gewesen wäre, es zum Krieg kommen zu lassen, d.h. durch die nach seiner Ansicht unnötige Besetzung von Prag die Lage derartig zu versteifen. Im Laufe einer friedlichen Entwicklung wäre ~~d~~ de facto ganz Südosteuropa Deutschland in kurzer Zeit in den Schoss gefallen, denn weder England noch Amerika hätten die Absich oder die Energie gehabt, einer solchen friedlichen Entwicklung sich ohne besonderen Anlass mit Waffengewalt entgegenzustemmen. Hätte dann Deutschland eines Tages diese Gebiete beherrscht und erschlossen, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, einen Einfronten-Krieg gegen Russland zu führen. Die öffentlichen Meinungen Englands und Amerikas hätten es dann niemals zugelassen, einen Totalsieg Deutschlands über Russland durch Kriegseintritt zu verhindern, und hätten Deutschlands Übergewicht nach erfolgtem Sieg über Russland owhl oder übel hinnehmen müssen. Mr. Roberts fuhr fort, es sei ja nun heute für Deutschland bedauerlicher, dass es nicht dazu gekommen wäre, als für die USA. Er könne auch

Left-Top Aligned

567

Centered

57

Right-Bottom Aligned

nicht verstehen, warum die Nazis mit Getöse eine unversperrte Tür eingeschlagen und hierdurch und durch die brutale Behandlung der Judenfrage die ganze Welt auf die Beine gebracht hätten. Ihm persönlich, der die Juden nicht möge, wäre der Gedanke grässlich, dass man den Juden zu dem Judenstern noch die Dornenkrone verliehen hätte. Er verstünde auch nicht, warum man versuche, sowohl Juden wie Polen durch Tötung auszurotten, denn ein gewaltiger Prozentsatz beider Völker sei über die Welt verstreut und nicht zu erfassen. Von anderen Gründen wolle er gar nicht reden. Es sei doch ein Naturgesetz, dass ein Baum, den man beschneidet, umso stärker ausschlägt. So gefährde eine Woge von Hass und Mitleid die deutschen Ziele; warum sei Deutschland denn nicht geschickter gegen die Juden vorgegangen, so wie man z.B. in den angelsächsischen Ländern verfahre. Dort lasse man die Juden einfach nicht in gewisse Schlüsselstellungen hinein und beschränke de facto - ohne das Kind beim Namen zu nennen - den Prozentsatz von Juden in Stellungen und Schulen mit immer grösserem Erfolg. Es wäre dies vielleicht eine sogenannte 'heuchlerische angelsächsische Methode', aber sie führe doch ohne viel Aufsehen und Angriffsfläche besser zu einem praktischen Erfolg. Er, Roberts, sähe für das Reich Übles voraus, wenn einmal die Juden nach dem Sieg der Alliierten zurückkehren würden.

Herr Bauer antwortete auf alle diese Ausführungen Mr. Roberts mit den bekannten Argumenten und lehnte die Schlussfolgerungen ab, ohne dabei verletzend zu werden. Wenn es ihm auch natürlich nicht gelang, Mr. Roberts zu überzeugen, so konnte er doch diesem vor Augen führen, dass alle obengenannten Probleme in ihren Prämisen und Schlussfolgerungen auch anders gesehen werden könnten. Dass z.B. das Judentum die harten Reaktionen selbst heraufbeschworen habe und diese Reaktionen weniger von Gefühl der Grausamkeit als von der Notwendigkeit der Wahrung vitaler Interessen geleitet seien. Sowohl mit den Juden als mit den Polen wäre trotz aller Versuche nicht in höflicherer Form zu reden gewesen.

Dies bewiese in beiden Fällen die Geschichte, nämlich dass Polen ein ewiger Unruheherd und das Judentum ein ewiges Schmarotzertum gewesen sei. Diese Erfahrungen hätten nicht wir allein, sondern schliesslich alle Völker gemacht, die mit diesen Nationen zu tun gehabt hätten, und bei der Wahrung vitaler Interessen seien uns

angelsächsische Methoden wohl bekannt. Herr Bauer fügte hinzu, dass Polen nur einen Bruchteil von dem an Bevölkerung durch den Krieg verloren habe als die USA an Indianern oder Irland an Iren durch angelsächsische Methoden. In diesen beiden Fällen habe es sich jedoch im Gegensatz zur deutschen Lebensraumfrage um brutalen Imperialismus gehandelt. Da sich aber Deutschland nicht um angelsächsische Probleme kümmere, sondern ausschliesslich um deutsche vitale Fragen, wäre es zu begrüssen, wenn die Angelsachsen sinngemäss dieselbe weise Mässigung zeigten und nicht durch egoistische Weltverbesserungsthesen die Welt in Brand setzen, indem sie von anderen mehr forderten als von sich selbst.

Herr Bauer kam nun auf die Kritik Mr. Roberts an der deutschen Vorkriegs-Ostpolitik zu sprechen und wies das Argument zurück, dass Deutschland freie Hand nach Südosten gehabt hätte. Denn gerade die Amerikaner seien es gewesen, die sich jeder Aussöhnung zwischen Deutschland und England aus durchsichtigen Gründen entgegengestellt hätten. Ja sogar München sei ihnen ein Dorn im Auge gewesen, und jeder Erfolg Deutschlands hätte gegen offenen oder versteckten Widerstand der Angelsachsen durchgefochten werden müssen. München sei für die Angelsachsen kein Abschluss gewesen, sondern lediglich ein Aufschub, um eines Tages nach entsprechendem Zeitgewinn und durchgeführter Aufrüstung Deutschland besser entgegentreten zu können. Gerade die Besetzung Prags wäre durch von den Angelsachsen genährten Sabotagewillen der Tschechen hervorgerufen worden. Deutschland trüge für die Entwicklung dieser Gebiete eine grosse Verantwortung und übernehme diese auch in diesem Falle, ohne sich um Beschönigung zu kümmern, ehrlich durch die Tat. Wenn Adolf Hitler zugegriffen hätte, hätte er dies immer erst nach langen Versuchen gütlicher Einigung getan. Aber man habe ihm nicht geglaubt und nichts getan, in ihm die bestehenden Hoffnungen auf friedliche Regelungen zu mehren. Die Angelsachsen hätten ihren Hitler heute so, wie sie ihn verdient hätten. Denn, so setzte Herr Bauer fort, dass die Angelsachsen diesen Mann heute nicht möchten, wäre wohl zu verstehen, aber in den Augen der Deutschen eher ein Plus als ein Minus. Er - Mr. Roberts - möge sich ja keinen Hoffnungen hingeben, dass sich in Deutschland einflussreiche und mächtige Gruppen finden würden, die ohne Hitler mit dem Feinde verhandeln wollten. Die Erfahrungen des letzten Krieges hätten das ihrige hierzu beigetragen. Es könne kein vernünf-

tiger Deutscher mehr durch die Hitler-Propaganda oder Atlantik-Charta beeindruckt werden. Diese Tricks seien zu abgedroschen.

Hier stimmte Mr. Roberts insofern zu, als er sagte, dass man genau wusste, dass der Krieg mit Deutschland lang und schwer sein würde und vernünftige Gruppen, mit denen man mit Erfolg Sonderverhandlungenführen könnte, nicht vorhanden seien. Amerika gebe sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen hin: Deutschland wäre ein gewaltiger Gegner und seine Leistungen seien bewundernswert. Man würde aber mit Deutschland schon fertig werden, denn trotz allen U-Bootkrieges sei eine Strasse für die Schiffahrt gesichert und die Möglichkeit des USA-Schiffbaues praktisch unbegrenzt. Aus Tunis werde Deutschland bald hinausfliegen, und auf diplomatischem Gebiet wäre die Türkei nunmehr für Deutschland endgültig verloren, während Bulgarien bereits zu wackeln anfange. Von Italien wolle er gar nicht reden, denn dieses Land und seine Haltung falle nicht mehr ins Gewicht. Die türkische Haltung aber sei von eminenter Wichtigkeit. Amerika hätte Zeit, Geld und Menschenkraft, den Krieg noch lange weiterzuführen und dafür, dass die Alliierten nicht auseinanderliefen, sorgte Deutschland durch psychologische Fehler. Nachdem es die Sozialisten, Juden, Freimaurer und kleinen Völker gegen sich aufgebracht habe, reize es nunmehr noch die christlichen Kirchen. Es täte so alles, um sich unbeliebt zu machen. Amerika habe keine Lust, alle 20 Jahre Krieg zu führen, und strebe nun ~~nach~~ eine dauerhafte Lösung ab, an deren Schaffung es selber entscheidend mitsprechen will und nicht wieder England nach allen schlechten Erfahrungen dieses allein überlassen. Es wäre nur schade, dass sich Deutschland von selbst ausgeschaltet hätte, denn dieses Land sei sehr zu bewundern und liege ihm viel mehr als viele andere Länder. Er hoffe immer noch, dass es als Ordnungsfaktor erhalten bleibe und weiterhin eine entsprechende Rolle spielen werde, wenn er auch im Augenblick nicht sehen könnte, wie dies möglich sei. Denn der Hass, den es gegen sich aufgestapelt habe, wäre eine Tatsache, mit der man rechnen müsse. Und im Augenblick liesse die öffentliche Meinung der Alliierten einen Ausgleich in keiner Weise zu; auch sehe er nicht, wie die Person Hitlers, dessen Unterschrift jeden Kredit verloren habe, von den Angelsachsen akzeptiert werden könnte.

Herr Bauer erwiderte ihm hierauf, dass dies auch gar nicht nötig sei, denn das deutsche Volk stehe zu Hitler und seinem Ziel und

570

würde den Kampf mit ihm durchfechten, ganz gleich, welchen Ausgang das Schicksal vorsehe.

Niemand in Deutschland mache sich Illusionen über die Schwere und Härte des Kampfes. Doch sei aller Grund zur Zuversicht vorhanden; Europa sei in deutscher Hand, die russischen Erfolge gestoppt, die Angelsachsen könnten am Festland nicht aufmarschieren und würden in ihren rückwärtigen Verbindungen täglich erfolgreicher bedroht. Das Genie und die Entschlusskraft des Führers wären der grösste Trumpf für Deutschland, den es nicht aus der Hand zu geben beabsichtige, aber auch sonst wäre das deutsche Volk nicht von jener Gattung, bei Erfolgen seines Führers 'Hosianna' zu rufen und in schweren Zeiten 'Kreuziget ihn'. Einer solchen Haltung wäre kein anständiger Deutscher, ganz gleich ob Nationalsozialist oder nicht, fähig. Die Gefahr des Bolschewismus täte das ihre, in Deutschland die Reihen fester zu schliessen. Fehler würden bestimmt gemacht, jedoch noch lange nicht so viele wie auf der anderen Seite; so ungeschickt, wie sich die Angelsachsen in Nordafrika benommen hätten, hätten sich die Deutschen in keinem besetzten Lande aufgeführt. Wenn er - Mr.Roberts - von der amerikanischen Produktion spräche, so möge er ja nicht glauben, dass die Achse inzwischen untätig geblieben sei; er könne in dieser Hinsicht absolut beruhigt sein. Auch hätte man in den letzten Monaten eine neue Millionenarmee auf die Beine gestellt und durch die Einführung des totalen Krieges neue Energien freigemacht, die schon richtig angewandt werden würden. Auch hätte die Achse im Fernen Osten einen erstklassigen Verbündeten, der auch wieder zum Zuge kommen würde.

Mr. Roberts gab erneut zu, dass noch nicht das letzte Wort gesprochen sei und Herr Bauer ja nicht glauben möge, dass er die Kraft der Gegner unterschätze. Bevor die Aussicht auf Beendigung des Krieges greifbar werden könnte, müssten wohl noch die Waffen sprechen. Vielleicht würde sich im Laufe des Krieges und durch durchaus mögliche Rückschläge für beide Seiten die Stimmung und Kriegslust der Leute ändern. Niemand könne da Prophezeiungen machen. Vielleicht würde sich dann einmal die Gelegenheit bieten, durch rechtzeitige Fühlungnahme das Kriegsende vorzuverlegen. Auf einem solchen Wege könnte man Missverständnisse beseitigen, um dentwillen der Krieg sonst noch länger toben würde.

Herr Bauer gab Mr. Roberts in dieser Hinsicht grundsätzlich Recht,

65

obwohl er für die nächste Zeit keine solche Möglichkeit zu sehen meinte.

Mr. Roberts schloss die Unterhaltung mit dem Wunsche, dass Herr Bauer am nächsten Tage zu seinem Chef Mr. Bull zum Abendessen kommen möge. Mr. Bull sei auch ein Freund von Herrn Pauls und sei die rechte Hand des Präsidenten bei der Beurteilung europäischer Fragen. Er würde sich freuen, Herrn Bauer kennenzulernen und mit ihm fair und offen sich über die Probleme zu unterhalten, wobei er als Gentleman für eine diskrete Behandlung des Gesprächs bürgen würde.

60

Left-Top Aligned

572

Centered

67

Right-Bottom Aligned

62